



Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 29 (Fernspr. 12427) und Raststr. 17 (Fernspr. 12888). Ferner, der Ad. Nr. 2681, 6732 u. 640 (Letztere nur für den Stadtverkehr), der Sandelstr. Nr. 4116. — Druckerei der Ad. Nr. 10—12 Nbr. — Telegr. Ad. Nr. Schleifstraße. — Postfach Nr. 10. Breslau 38.

Mittagsblatt.

Wilson's Friedensablichten.

WTB. New-York, 21. Mai. (Zuspruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) Präsident Wilson sagte Sonnabend in Charlotte (Nord-Carolina) vor Hundertausend von Zuhörern, die Zeit sei für die Unionstaaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den kriegführenden Ländern Europas anzubieten. Amerika, das der Schlüsselstein der verschiedensten Elemente gewesen sei, sei durch sein Beispiel eine Art prophetischen Modells für Europa. Dasselbe, was sich in Amerika im Frieden vollzogen habe, ein Ausgleich der Besonderheiten der Rasse, Überlieferung und der Erfahrung, spiele sich jetzt in Europa in kriegerischer Weise ab. Die kriegerischen Ereignisse seien aber zum Stillstand gekommen. Darum sei es jetzt an der Zeit, zu fragen: Wollt ihr eure Macht einsetzen in Gewalttätigkeit oder in Frieden zur Rettung der menschlichen Gesellschaft? Wilson erinnerte schließlich an die Worte der Heiligen Schrift: Nach Wind, Erdbeben und Feuer kommt eine stille sanfte Stimme der Menschlichkeit.

SSh. Amsterdam, 24. Mai. Wilson's Erklärung auf der Versammlung in Nord-Carolina hat in London augenscheinlich großes Mißfallen erregt. Der „Daily Telegraph“ erklärt im Anschluß daran, daß es der unerschütterliche Entschluß der Alliierten sei, Deutschland zur Fortsetzung des Kampfes zu zwingen, bis es sich bezieht. Diese Tatsache müßte in Amerika bereits genügend bekannt und gewürdigt sein. Deshalb müßte jede Initiative Wilson's, in Friedensbesprechungen einzutreten, vom amerikanischen Volke als inopportun bezeichnet werden. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Ansicht bringt das Blatt Auszüge aus zwei bekannten antideutschen Blättern, „Tribune“ und „Sun“. In diesen wird die Behauptung aufgestellt, es sei ein ausichtsloses Beginnen, in Amerika eine Friedensatmosphäre zu schaffen, ehe nicht Deutschland besiegt und geächtet sei.

Eine politische Mission des Herzogs von Connaught.

WTB. Rom, 23. Mai. (Agenzia Stefani.) Der Herzog von Connaught, der hier eingetroffen ist, wurde vom britischen Botschafter empfangen und stattete sodann dem Herzog von Genua, Sonarino, und der Königin Helena Besuche ab. Nach zweitägigem Aufenthalt in Rom begibt sich der Herzog ins Hauptquartier. Laut „Secolo“ handelt es sich um eine wichtige politische Mission.

Die amerikanische Protestnote an England.

WTB. Washington, 23. Mai. (Durch Zuspruch vom Vertreter des Wolff-Bureaus.) Die neue Note an England, die einen weiteren Protest gegen die Eingriffe in die

amerikanische Post richtet, wurde dem Präsidenten Wilson heute vorgelegt. Sie wird morgen voraussichtlich nach London gesandt werden. Die allgemeinen Darlegungen der Note sind im Staatsdepartement ausgearbeitet worden. Präsident Wilson wird eigene Sätze einfügen. Die Note wird, wie es heißt, besonders gegen die englische Praxis protestieren, Schiffe nach britischen Häfen zu bringen und dort die nach und von den Vereinigten Staaten gehende Post zu unteruchen und zurückzuhalten. Die Note wird klar machen, daß die Vereinigten Staaten nicht der Fortführung dieser Politik zustimmen können, gegen die sie sich schon gewandt haben.

WTB. London, 23. Mai. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Dem amerikanischen Botschafter in London wird die Antwortnote auf die letzte englische Note telegraphisch übermittelt werden. Die amerikanische Regierung stellt sich darin auf den Standpunkt, daß die Anhaltung und Beschlagnahme neutraler Postsendungen mit dem Völkerrecht nicht vereinbar ist, sondern eine Verletzung des Völkerrechts darstellt. Die Amerikaner sind vor allem über die englische Vepslogensweise erbittert, die Post auf offener See von den Schiffen zu holen, wenn diese nicht durch Anlaufen britischer Häfen unter britische Jurisdiktion kommen. In der Note wird dieses Vorgehen eine nicht zu verteidigende Machtausübung genannt. Dadurch werde jeder neutrale Handel, außer wenn er mit Englands Billigung stattfindet, vereitelt.

Neuer englischer Kriegskredit.

WTB. London, 23. Mai. (Neuter.) Unterhaus. Asquith beantragte die Bewilligung eines Kredits von 300 Millionen Pfund Sterling, des ersten seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 3382 Millionen Pfund Sterling steige. Asquith erklärte, die täglichen Ausgaben hätten einen Durchschnitt von 4820 000 Pfund Sterling, was den höchsten bisher erreichten Durchschnitt darstelle. Es sei aber möglich gewesen, sie auf 4000 000 Pfund Sterling zu vermindern. Das Anwachsen der Ausgaben habe seinen Grund hauptsächlich in den Anleihen an die Verbündeten und die Dominions. Asquith erklärte, weiter, daß ohne die finanziellen Unterstützungen, die England zu gewähren für seine Pflicht gehalten habe, und die es der gemeinsamen Sache gern geleistet habe, die vereinigten Kriegsoperationen der Verbündeten nicht mit Erfolg und mit der notwendigen Wirksamkeit fortgesetzt werden könnten. Er erwarte, daß das Haus diese Vermehrung der Ausgaben, um das ganze komplizierte finanzielle und militärische Gebäude, von dessen Zusammenhalten der Erfolg abhängt, wirksam zu erhalten, nicht mißbilligen werde. (Lebhafter Beifall.) — Das Unterhaus hat den geforderten Kriegskredit einstimmig angenommen.

Der U-Boot-Krieg.

WTB. London, 23. Mai. „Lloyds“ meldet: Das italienische Segelschiff „Sabricottis“ ist im Mittelmeer versenkt worden.

WTB. London, 23. Mai. „Lloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Mhenah“ ist versenkt worden. Der dänische Dampfer „Marla“ ist auf eine Mine gestoßen, acht Meilen vom Leuchtschiff Almagrundet. Die Besatzung ist gerettet.

WTB. Palma (Mallorca), 23. Mai. (Agence Sabas.) Der norwegische Dampfer „Ljomo“, mit Kohle von Cardiff nach Genoa unterwegs, ist in der Nähe von Nubia von einem österreichischen Unterseeboot versenkt worden.

Kriegsgefangene.

Gefangene Offiziere auf Korsika.

WTB. Bern, 23. Mai. Den Blättern zufolge sind 85 deutsche Kriegsgefangene Offiziere aus St. Angeau, weil das Lager zu klein war, nach Bastia auf Korsika gebracht worden.

Verwundeten austausch mit England.

WTB. Biffingen, 23. Mai. Morgen wird hier das englische Hospitalsschiff mit invaliden deutschen Kriegsgefangenen erwartet. Die Gefangenen werden ausgeschifft und mit dem deutschen Ambulanzzug, der ungefähr hundert englische verwundete Kriegsgefangene mitbringt, nach Deutschland weiterfahren.

Huldigung Tirols an Kaiser Franz Josef.

WTB. Innsbruck, 23. Mai. Der Landesauschuß hat durch den Landeshauptmann Jährn. von Kathrein anlässlich des Jahresfestes der italienischen Kriegserklärung und der Erfolge in Südtirol ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gerichtet, auf das folgende Antwort eingelaufen ist:

„Mit aufrichtiger Freude und tiefbewegtem Herzen habe ich die anlässlich des Jahresfestes der italienischen Kriegserklärung vom Landesauschuß meiner gefürchteten Grafschaft Tirol zum Ausdruck gebrachten Gefühle unwandelbarer Unhänglichkeit meines geliebten Landes Tirol an mich und mein Haus entgegengenommen und spreche dafür dem Landesauschuß herzlichen Dank aus, indem ich zugleich der seit einem Jahrhundert erprobten Tapferkeit und patriotischen Haltung Tirols mit trüger Mühsamkeit und Anstrengung der in den letzten Tagen von meinen braven tapferen Truppen unter bewährter Führung erzielenden bedeutenden Erfolge gebe ich der Hoffnung Raum, daß es mit Hilfe des Allmächtigen gelingen möge, den heimatischen Boden des Landes vom Feinde zu befreien.“

Die Offensive in Südtirol.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 23. Mai. (Wiederh.) Die bedeutendsten Erfolge hat in den heftigen Kämpfen des gestrigen Tages der linke Flügel der bisher in Aktion getretenen Angriffstruppen, insbesondere das bewährte Grazer Korps aufzuweisen. Die Vorrückung beiderseits des Eugana-Tales und im Talboden selbst hat den bedeutendsten Ort des Tales Burggen (italienisch: Borgo), der seit vielen Monaten von den Italienern als Hauptversammlungs- und Materialdepot benutzt worden war, in unseren Besitz gebracht. Die Italiener wurden dort durch heftige Geschütze vom Armentera-Mäden in stürzliche Verwirrung gebracht und flüchteten so eilig, daß von einem Wegschaffen der Vorräte keine Rede mehr sein konnte, und die Beute dementsprechend groß war. Von noch größerer taktischer Wichtigkeit ist die Eroberung des mächtig besetzten beherrschenden Monte Berena, der den Hauptpunkt der italienischen Befestigungen gegenüber dem Lafran-Plateau darstellt. Damit ist nun auch in jene gewaltige

Der Blinde vom Bosporns.

Novelle von Max S. Larsen.

(5)

„Hier beginnt mein Reich,“ rief stolz der Alte und stieß den Balken kräftig zur Seite. Vor ihnen lag ein Wald von blühenden Judasbäumen. Edith Brunner sah über sich ein wogendes Meer rosaroter Blütenblätter und in seiner Tiefe kleine Ausflüsse des blauen Himmels. Zu Tausenden hingen die Blüten an den vollen Blütensträngen und nachten vom ersten süßen Nektar des Frühlings. Wie trunken schwebten sie von Blüte zu Blüte, von Ast zu Ast, und ein Summen war in der Luft, in das der Chor der Vögel sich mischte. Von der Mauer herab schmetterte ein Zaunfönig im höchsten Diskant, in den Lorbeerbüschen stimmten zwei Nachtigallen ihren weichen schwellenden Wettersang an, und aus dem Wipfel einer hohen Lanne ließ die Amstel diesem Osterpsalm ihre tiefen dunklen Töne.

„Das Loblied gilt auch Ihnen, Vater Ferdinand,“ flüsterte das Mädchen; „denken Sie, seit wie vielen Generationen diese himmlischen Gottesgeschöpfe ein Heim in ihren Bäumen haben!“ Der Weg führte im Hidsch aufwärts.

„Hier stehen Ihre heimlichen Lannen und Fichten,“ erklärte der Alte. „Leider konnten die Fichten in unserem Klima nur schwer fort, sie sind meine rechten Sorgenkinder. Jedes Jahr zu Weihnachten entführen wir so eine schlafende Jungfer aus den Wäldern Anatoliens, legen ihr zum Fest ein schimmerndes Gewand an und legen sie dann hier oben wieder in freies Land. Wie Sie sehen, sind manche schon zu stattlichen Bäumen geworden. Und hier haben Sie die breitfrönigen langnadeligen Birnen. Merken Sie, was für Duft sie ausströmen? Rufen Sie einmal an einen solchen Stamm!“

„Bunte Wolken goldigen Blütenstaubes lösen sich von den blühenden Ästen und wirbeln zum Himmel empor.“

„Nun wird mein „Berg“ steil und steinig. Wir haben hier und da Terrassen anlegen und Erde aufschütten müssen, um unsern Pfinglingen das Einwurzeln zu erleichtern. Das war

ein mühsames Stück Arbeit. Denn, wenn die schweren Sommerregen einsetzten, rissen die Wasserbäche, die von den Höhen kamen, das Erdreich mit sich fort und machten die Arbeit von Wochen zu Nächten. Da beschloßen wir, den Regen einzufangen. Alles Wasser, das auf den Höhen zusammenströmte, wird heute in die große, gut zementierte Zisterne geleitet, die Sie weiter oben sehen werden. Eine Röhrenleitung führt talwärts zu zwei kleinen ausgemauerten Teichen, aus welchen man im Sommer bequem schöpfen kann, um die jungen Bäumchen zu begießen. Hier ist einer davon.“

Das klare Wasserlein lag zwischen blühenden Fliederbüschen und Rotdornsträuchern eingebettet. Dort, wo weiße Marimorsten zu diesem verborgenen Glückswinkel hinunterführten, schwamm ein kleines Holzfloß.

„Gehen Sie etwas Besonderes?“ fragte Vater Ferdinand gespannt.

Ein paar bunte Buchfinken schaukelten sich auf den schwankenden Brettern, steckten die Köpfe ins Wasser und schüttelten ihr Gefieder, daß die Wassertropfen nur so sprühten.

„Das ist ja entzückend,“ rief das Mädchen begeistert aus und faßte nach den schlieflichen Händen des blinden Mannes. „Und das haben Sie sich alles ausgedacht, Vater Ferdinand?“

„Ja, meinen kleinen Sängern fehlt es an nichts hier, aber den Raketen bin ich gram. Erst letzte Woche sind mir sieben dieser Räuber in die Falle gegangen; doch lassen Sie uns weiter wandern!“

Hier oben auf dem kargen Boden wollen, von ein paar Ahornbäumen und Linden abgesehen, die Laubbölzer nicht mehr recht gedeihen. Deshalb hab' ich's mit Zedern und Zypressen versucht und bin gut dabei gefahren. Ich wüßte keinen Baum zu nennen, der genügsamer wäre als die Zypresse. Und doch schießt sie schlank und stolz in die Höhe, neigt klug ihr Haupt, wenn schwerer Schnee im Winter sie zu Boden drücken will, schüttelt ihn ab und steht bald aufrecht wieder da. Die Linien dagegen sind störrische Gesellen. Sie glauben, einem Schneesturm trocken zu können. Aber das spröde Holz bricht unter der Schneelast, der Wind hilft mit beim Zerförungs-werk, und am nächsten Morgen liegen fünf, sechs Bäume am

Boden. Ich kann Ihnen sagen, Fräulein Edith, wenn man jeden einzelnen davon aus Samen großzog und jahrelang noch begießen müßte, bis er stark genug war, um die langen heißen Sommer zu ertragen, dann krampft sich einem das Herz zusammen, wenn man das Unglück sieht.“

Die Wandernden hatten unterdessen den höchsten Punkt des Bergganges erreicht. Hier lag die Zisterne, diese Gehilftin an großen Werken, von Spiräen umflutet und von Edelkastanien beschattet. Eine Rasenbank zur Linken bot freien Ausblick über die ganze blühende Schöpfung dieses Paradieses.

„Und zu wissen, daß Sie nur ahnen können, wie schön Ihr Lebenswerk ist, Vater Ferdinand!“ sagte das Mädchen traurig.

„Lassen Sie's gut sein, mein Kind; jeder Ausdruck Ihres Entzückens bringt mir die Gewißheit, daß ich nicht umsonst gearbeitet habe. Wie anders hätte mein Leben sein können! Aber statt trostloser Finsternis war es Freude und Sonnenschein!“

„Nur eins hat mir hier nicht gefallen,“ sagte Edith Brunner im Weitergehen, „daß auch Sie für Ihre im zartesten Rosa schimmernden Lieblinge da unten keinen besseren Namen wissen als: Judasbaum. Wie in aller Welt kommen gerade sie zu diesem zweifelhaften Namen?“

„Er gereicht Ihnen höchstens zur Ehre, Fräulein Edith. In alter Zeit kleideten sie sich schneeweiß, wenn der Frühling ins Land kam. Aber das Unglück wollte, daß Judas nach seinem schmählichen Verrat sich gerade an einem solchen Baum aufhängen mußte. Aus Scham wurden seine Blüten rot, und aus Trauer wechselten auch seine Stammesbrüder die Farbe. Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, wie es in jenem schönen Märchen heißt. Wir haben uns aber ein wenig verspätet und müssen jetzt eilen, sonst sind wir nicht vor Mittag drüben in Pera.“

Nicht weit vom Wandelbarn öffnete Vater Ferdinand ein kleines Pförtchen in der Mauer. Gleich darauf standen sie auf freiem Feld.

(Fortsetzung folgt.)

